

Gigga Hug – Kunstkeller Bern – 2007

Gigga Hug (* 1974) weist auf Bilder, die zwar da waren, aber in der schnellen Abfolge nicht fassbar geworden sind. Vor ihr hat sie niemand gesehen, und ohne dass sie die Bilder festhält, gehen sie verloren.

Arbeitsmittel der Fotografin ist der Fernseher. Er war da, ist da, stets abrufbar. Mit ihm aufgewachsen gehört er zu ihrem Leben.

Farbmuster und -formen flimmern in rasendem Tempo über den schwarzen Bildschirm, verschwinden wie sie aufgetaucht sind, ohne jemals feste Formen anzunehmen. Fast wird mir schwindlig. Anders geht es Gigga Hug! Kaum ist der Apparat eingestellt, ist die Künstlerin wie elektrisiert. Die Faszination trägt sie fort. „Sieh da! Diese Struktur, diese leuchtenden Farben! Wo ist meine Kamera?“ Sie kann Unlesbares entziffern als Gesamtheit erfassen. Und so rasch wie eine Farbkonstellation vorbeiblitzt, so rasch reagiert sie, um die augenblickliche Form präzise mit der Kamera als Standby-Bild festzuhalten und uns weiterzugeben.

Gigga Hug sagt: „In unserer medial gelenkten Gesellschaft, liefert das TV uns das Bildmaterial, um unsere Realität und die Wahrnehmung dessen zu definieren. Jeder lernt "sehen" via TV und deshalb fasziniert mich dieses Medium. Der Fernseher mit der digital zersetzten Form der bildlichen Vermittlung von Realität, mit der Oberfläche, auf der sich die Bildillusionen abspielen, liefert mir das ideale Gestaltungsmaterial, welches jederzeit zugänglich ist. Mich interessiert der Wahrnehmungsprozess dieser medialen Welt. Wir werden in kürzester Zeit mit einer Flut von Bildern konfrontiert, so dass wir uns an die gesehenen Elemente kaum zu erinnern vermögen. Mein Spiel mit dem unbelegten Kanal zeigt dieses Erlebnis auf eine konzentrierte Weise, denn ich versuche gerade diesem "Entwischen" entgegnen zu arbeiten.“

Ein schwarzer Sessel im verdunkelten Raum, ein Fernseher, der unbelegte Kanal des Nachrichtensenders NTV, die Kamera. Hier ist ihr Arbeitsplatz, hier hat sie unzählige Nächte im lichtlosen Raum verbracht um den für unsere Augen nicht fassbaren Bildern nachzuspüren. Hier hat sie dem Geflimmer unwirkliche Landschaften, ein aussagestarkes Porträt, oft auch Rätselhaftes entnommen. Bilder, die gleichsam hinter den Bildern stehen werden sichtbar. Illusionen, Visionen, Verborgenes.

Mit ihrer Kamera, ihrer Erfahrung und ihrem rasch entschlossenen Handeln gelingt es Gigga Hug Formloses, nicht Wahrnehmbares festzuhalten. „Hier, das muss ein Gesicht, ein Kopf sein. Sieh da, diese Musterung und Silhouette!“ Schon hat sie den Ausschnitt bestimmt und abgedrückt. Was ich dann auf ihrer Aufnahme sehe ist ein Profil, das sich nach hinten verschiebt und transparenter wird. Die Überlagerung eines Gesichts in mehreren Stufen. Augen sehen mich an, blau, grün, rot, hinter- und übereinander gestaffelt eine dritte, vierte und fünfte Dimension! Raum, Zeit und Psyche! Die verschiedenen Facetten eines Porträts drücken sich in unterschiedlich feiner Bildtextur aus.

Aus der Dunkelheit eines Bildes ragen weiträumig angelegt Hügel und Berge in rötlichem Licht. Durch Nebelschwaden erahne ich Bäume, wo vielleicht keine sind.

Die Fotografien – Landschaften und der menschliche Körper – reichen in ihrem Ausdruck von subtil bis erschreckend, von traumhaft bis real erfassbar. Nicht alles wird erkennbar, nicht alles muss erkennbar sein: Merkwürdiges erhält Form, wird sichtbar. Unheimliches, Witziges und Überraschendes erscheinen neben Wunderbarem.

Vor Gigga Hug und mir ausgebreitet liegen viele, kleine Fotos. Wir sehen uns die Bilder an und rätseln. Eine irritierende Welt öffnet sich. Einen kleinen Augenblick lang ist die lebhafteste Künstlerin still geworden. Sie sinniert vor sich hin: „Nicht mehr sehen – ist unvorstellbar!“

Juni 2007

Dorothe Freiburghaus